



## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

# Mordüberfall auf Löwenstein

Uniformierte SA.-Leute dringen nachts in die Wohnung ein - acht Schüsse ins Schlafzimmer

Heute gegen 3,15 Uhr morgens wurde ein mörderischer Ueberfall auf die Wohnung des Reichstagsabgeordneten und Stadtrates Genossen Kurt Löwenstein in der Geygerstraße in Neukölln verübt. Zwei uniformierte SA.-Leute drangen gewaltsam in die im 4. Stock gelegene Wohnung ein, sie feuerten zehn Schüsse in das Schlafzimmer ab und zerstörten das Arbeitszimmer. Einer der beiden Verbrecher wurde vom Ueberfallkommando verhaftet. Die Polizei gibt den Namen des Verhafteten noch nicht bekannt.

Genosse Löwenstein gibt uns die folgende Schilderung der Vorgänge: Nachts gegen 3.15 Uhr wurden wir durch andauerndes Säuten an der Tür geweckt. Wir öffneten nicht, denn wir hörten, wie sofort heftige Schläge gegen die Tür erfolgten. Wir riefen das Ueberfallkommando an und verbarrikadierten die Tür unseres Schlafzimmers. Trotz aller Rufe um Hilfe rührte sich niemand im Hause und auf der Straße! Passanten, die die Hilferufe hörten, riefen lachend: das ist ein hysterisches Weib, das seit einer halben Stunde im Hiss schreit. Wahrscheinlich arbeiteten diese Leute im Einverständnis mit den Angreifern in der Nacht, jede Störung des Angriffs zu verhindern.

Die beiden Eindringlinge, die offenbar die Lage des Schlafzimmers gekannt haben, versuchten nun, ins Schlafzimmer einzudringen. Sie schossen mehrfach durch die Tür, so daß im Schlafzimmer acht Kugelschläge sind. Mit wildem Gebrüll „Ihr Stralche kommt noch alle drau“, schlugen sie immer wieder gegen die Schlafzimmertür. Einer der Eindringlinge ging ins Arbeitszimmer, zerstückte dort Bücher, schränke und Bücherregale, Stühle und Besetzungsförderer.

Schließlich kam gemeinsam mit meinem Schwager das Ueberfallkommando an. Der eine der Eindringlinge lief die vier Treppen herunter, nachdem er seine Pistole unter den Treppenläufer im vierten Stock gesteckt hatte. Er zeigte dem Ueberfallkommando, wie sie durch die eingeschlagene Türöffnung gekrochen seien, trotz wieder hindurch und schloß die Tür von innen auf. Er stellte sich, als ob er den anderen habe zurückhalten wollen und sagte: „Ich kann den Kerl nicht zurückhalten, der will den Löwenstein totmachen.“ Diesen Eindringling ließ das Ueberfallkommando laufen!

Der andere wurde noch in der Wohnung festgenommen. Beide trugen SA.-Uniform!

Die Eindringlinge haben die obere Füllung der Haustür zerbrochen und sind dadurch ins Haus gelangt. Sie haben weiter die Türöffnung des Korridors eingetreten und sind durch die Luke in die Wohnung hineingekrochen.

### Wer ist Dr. Löwenstein?

Dr. Kurt Löwenstein und seine tapfere Frau sind in der letzten Nacht wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Wer ist dieser Dr. Löwenstein, und welche Schandtaten hat er auf dem Gewissen, daß er in der Nacht von politischen Gegnern in seiner Wohnung überfallen, belagert und mit dem Tode bedroht wird?

Genosse Dr. Löwenstein, Reichstagsabgeordneter und Stadtrat, steht im 48. Lebensjahr und ist von Beruf Pädagoge. Er steht an der Spitze der Bewegung der Kinderfreunde, die das junge Geschlecht zu geistiger Wehrhaftigkeit unter Ablehnung jeder rohen Gewalt erzieht. Er gehört zu den geistig vornehmsten Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens und ist Meister einer Polemik, die sachlich wirkt, ohne persönlich zu treffen. Noch nie ist auch nur von seinen Gegnern behauptet worden, er hätte sich irgendeine rednerische Entleistung zuschulden kommen lassen! Noch nie ist auch nur von seinen Gegnern der geringste Vorwurf gegen seine persönliche Ehrenhaftigkeit erhoben worden! Nur mit feiner pädagogischer Grundfähe sind sie nicht einverstanden. Darum haben sie gegen ihn jene Hege getrieben, die jetzt, nach ungezählten Drohbrieffen, in einem Mordüberfall ihren Niederschlag gefunden hat.

### Feige Presse!

Die „B.Z. am Mittag“, die sich neulich in Begeisterung überschlug, weil „Kriegshelden zu Polizeipräsidenten ernannt“ werden, berichtet heute auf der ersten Seite über den japanischen Botschafter in Dohol und über die Bankkrise in Amerika. Auch von Berliner Ereignissen wird eines für wert gehalten, auf der ersten Seite registrieren zu werden, nämlich die Inbetriebsetzung des neuen Bahnhofes Schöneberg, die am Mittwoch erfolgen wird.

Ueber den Mordanschlag auf Löwenstein berichtet sie auf der zweiten Seite in 16 Zeilen und in der unauffälligsten Form. Das Ganze wird wie ein nebensächlicher Erzählungsstoff behandelt, mit keinem Worte wird angedeutet, daß das Leben des Ueberfallenen

### Achtung! Einschalten!

Der Wiener und die übrigen österreichischen Sender bringen heute, Montag, 18.30 Uhr, einen Vortrag von Benedikt Rauisq: „Ist Kulartie möglich?“

bedroht war. Von politischen Hintergründen kein Wort.

Es ist also soweit, daß eine gewisse liberale Presse nicht einmal mehr das offensündliche Verbrechen zu bekämpfen wagt aus Angst, geschäftlichen Schaden zu erleiden. Auch dies ist ein Zeichen der Zeit.

### Poesie und Praxis

„Wenn ich das Wort Kultur höre, dann entsetze ich meinen Browning.“ So hörten wir es am Freitag durch den Rundfunk näseln. Diese Bestimmungsaussäuerung, die ein Programm umschließt, entstammt dem Drama „Schlageter“. Verfasser ist der noch jetzigen

System zum Intendanten der Staatstheater erhobene Hanns Johst.

Des Dichters „Kug“ in hohem Maße rollend? — Der Mordüberfall auf Genossen Löwenstein erscheint als haargenaue praktische Ausführung dieses Grundgedanes. Einer, der im Banne der Johst'schen Lebensanschauung steht, hat in Verbindung mit der

Tätigkeit des Genossen Löwenstein das Wort Kultur gehört — und schon hat sein entschlossener Browning geschaffen.

Herr Johst kann mit Stolz feststellen, daß seine dichterischen Erleuchtungen in der Praxis bereitwillige Schüler finden. Welch ein Segen für die deutsche Kultur, daß dieser Mann Intendant der Staatstheater ist.

## SA. besetzt Volkshaus

Die Polizei schützt die Eindringlinge!

Breslau, 27. Februar. Zwei SA.-Stürme besetzten am Sonntag in den späten Nachmittagsstunden nach einem Umzug der NSDAP. das sozialdemokratische Volkshaus in Beuthen. Die Nationalsozialisten hielten auf dem Dach des Gebäudes eine Hakenkreuzfahne.

Sie gaben die Erklärung ab, daß sie das Haus lebend nicht mehr räumen würden.

Am Abend nahmen Polizeibeamte vor dem besetzten Volkshaus zum Schutz

der Eindringlinge Aufstellung. Vom Gleiwitzer Polizeipräsidentium war bis Mitternacht eine Ausrüstung über den Vorfall nicht zu erhalten. Die Beuthener Hakenkreuzler verbreiteten die Nachricht, daß neun Eierhandgranaten und eine Menge kommunistischer Zerkleinerungsschriften von ihnen im Volkshaus gefunden worden seien. Mit diesen Ausstreunungen will man scheinbar verhindern, daß das Volkshaus seinen rechtmäßigen Eigentümern wieder übergeben wird!

### Kriegsbild aus Altona

Hamburg, 27. Februar.

Altona war am Sonntag der Schauplatz eines Aufmarsches der gesamten SA. und SS aus Süd-Schleswig-Holstein, Hamburg und weiteren Gebieten Norddeutschlands. Ueberall hinterließen die Anhänger der gegenwärtigen Regierung Spuren ihrer Anwesenheit. Während ihres Aufmarsches wurden zahlreiche Personen verletzt. An und vor den Verkaufsläden der Konsumgenossenschaft, die auf dem Marsch passiert wurden, hausten die „ausbauwilligen Kräfte“ wie Vandalen.

Ja offensichtlich provokatorischer Absicht waren zu dem Aufmarsch wieder die Straßen des Altona-Gebietes und der Arbeiterviertel gewählt worden, wo sich bereits im Sommer vorigen Jahres blutige Ereignisse abgespielt haben. Schon in den frühen Morgenstunden des Sonntag wurde das ganze Gebiet von starken Polizeikommandos besetzt. Fast alle Beamte waren mit Stahlhelmen und Handgranaten ausgerüstet. Auf den Dächern zahlreicher Häuser waren ebenfalls Polizeiposten mit Maschinengewehren aufgestellt worden. Panzerwagen durchfuhren die Stadt. Vor dem kommunistischen Parteibüro, an dem der SA.-Aufmarsch vorbeiführte, wurden



### Die Spur der Braunen

Das Haus des „Volksblatts“ in Gleiwitz wurde mit Sprengkörpern völlig demoliert.

# Heute, Montag, 19<sup>30</sup> Uhr, Sportpalast



die dort angebrachten Wahltransparente polizeilich entfernt.

Den Auftakt des Aufmarsches bildete ein Blaskonzert der Schutzpolizei-Kapelle, die in einem mit einer Hakenkreuzfahne versehenen Musikpavillon spielte. Sie war aufgeboten worden, nachdem sich trotz des ausdrücklichen Wunsches der Polizeileitung von den 870 Altonaer Polizeibeamten nur 31 zur Teilnahme an dem Zug gemeldet hatten. So kommandierte man eine 16 Mann starke Polizeikapelle an die Spitze des Zuges. In den Arbeiterstrahlen wurde er mit braulenden Pfl- und Mederrufen empfangen.

An den Verkaufsläden der Konsumgenossenschaft „Produktion“ wurde aus dem Zuge heraus auf das Kommando „Los!“ ein Steinbombardement gegen die Ladenfenster gerichtet. Die Steine fährten die SA-Leute in den Taschen mit sich. Jeder Stein war mit Papier umwickelt. In vier Läden wurden über 20 große Scheiben vollständig zertrümmert. An einer Verkaufsstelle wurden die Steine über die Köpfe der Polizeibeamten geworfen, die in einer Stärke von elf Mann unmittelbar vor der Scheibe standen, ausgerüstet mit Karabinern und Handgranaten. Als ein Beamter einen der Täter aus dem Zug heraus festnehmen wollte, wurde er von vier SA-Leuten angegriffen und zurückgedrängt. Ein gleichzeitig einschreitender Polizeioffizier befahl: „Der Fall ist erledigt.“

Den Abschluß des Aufmarsches bildete der Vorbeimarsch einer SA-Sturmabteilung an dem Altonaer Betrieb des Hamburger Gewerkschaftshauses. Ein Hagel von mehr als 50 Steinen wurde gegen das Restaurant gerichtet. Sämtliche Fenster Scheiben und Türen wurden vollständig zertrümmert. Die Arbeiterschaft der Stadt Altona ist über den Aufmarsch außerordentlich erregt, zumal sie ihr Eigentum schutzlos den Angriffen der Faschisten ausgeht sieht.

## Verboten!

Der „Aufwärts“, das Berliner Gewerkschaftsblatt, ist bis zum 31. März verboten worden.

Das „Volksblatt“, unser Bleiwirter Parteiblatt, dem die Regierungsanhänger dieser Tage erst einen Sprengstoff-Besuch abgestattet haben, wurde bis zum 1. März verboten.

„Käte Fahne“, am Sonntag wieder erschienen, wurde neuer April einschließlic ver-

Die in der Sonntagnummer veröffentlichte Nachricht von der Beschlagnahme der Nummern 13 und 14 der deutschen Ausgabe der „Internationalen Gewerkschafts-Pressekorrespondenz“, die irrtümlich als Organ des IOB bezeichnet wurde, scheint vielmehr eine kommunistische Korrespondenz zu betreffen. Die Presseberichte des IOB, die auch eine andere Nummer tragen, sind nicht beschlagnahmt worden.

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ sind bis zum 31. Mai für ganz Deutschland verboten. Die Zeitung hatte von Terrorakten in Deutschland berichtet.

## Aufgehoben!

Die „Gewerkschaft“, das Organ des Gesamtverbandes, die bis zum 26. März verboten war, kann ab 8. März wieder erscheinen. Das Reichsgericht hat die Verbotsfrist bis 7. März verkürzt.

## Peinliche Reminiszenzen

Das erstaunliche Verbot des sozialdemokratischen Blattes in Luckenwalde, das wegen Abdruckes eines früheren Naziflugblattes gegen Papen erfolgte, hat die zuständige Stelle zu einer noch erstaunlicheren Erklärung veranlaßt:

Wenn Äußerungen der Nationalsozialisten aus früherer Zeit geeignet sind, Mitglieder der jetzigen Regierung verächtlich zu machen, so können Zeitungen, die sie jetzt abdrucken, verboten werden! Die Redaktionen müssen das von Fall zu Fall selbst prüfen!

Es ist also z. B. verboten, die bekannte Kennzeichnung des jetzigen Reichswirtschaftsministers Hugenberg durch den Reichspropagandaleiter der heute regierenden NSDAP. bei Strafe des Verbots zu zitieren!

## Lahusen-Prozeß vertagt

Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Luettgen, der durch seine Berufung als Sonderkommissar für das preussische Innenministerium an der Ausübung der Verteidigung einmischen verhindert ist, ist der Hauptverhandlungstermin gegen Carl Lahusen auf den 14. März vertagt worden. Die Staatsanwaltschaft hat diesem Vertagungsantrag zugestimmt. Der Prozeß sollte am Dienstag um 9 Uhr beginnen.

Die französische Kammer hat in einer Nachtigung bis Sonntag fünf Uhr früh die Finanzvorlage mit 340 gegen 251 Stimmen verabschiedet.

# Kulturfundgebung aufgelöst

Stampfer zur Wache gebracht und wieder freigelassen

Die Kundgebung des Sozialistischen Kulturbundes in der Neuen Welt, die am Sonntag unter dem Motto: Für Freiheit, Volk und Sozialismus! stattfand wurde durch den überwachenden Polizeioffizier aufgelöst, als der Redner Genosse Friedrich Stampfer darauf hinwies, daß demokratische Kultur wahre Staatsmänner erziehe. Stampfer wurde von mehreren Polizeibeamten zur Wache am Hermannplatz geleitet und nach etwa einer halben Stunde nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen.

Am vorigen Sonntag konnte die Kundgebung in der Volksbühne nicht vor sich gehen, weil auf dem Bülowplatz ein Konzert einer SA-Kapelle die Luft erschütterte. Gestern wurde die Kundgebung aufgelöst. Aber diese eine Stunde, die unsere Genossen in der Neuen Welt zusammen waren, hat eine Kampfschloffenheit gezeigt, auf die wir stolz sein dürfen.

Der treffliche von Georg O. Schumann geleitete Reutlinger Sängerkorps leitete mit der „Trohigen Faust“ von Siegel und dem „Arbeitsrhythmus“ von Thiele die Kundgebung auf das würdigste ein. Dann sprach mitreißend Martha John die „Stimme eines Arbeiters“ aus dem Jahre 1848: „Strebt danach, daß der Stumpfplan gemindert werde“, hieß es und dann zum Schluß: „Laßt uns fest zusammenhalten und auf unseren Rechten bestehen.“

Der verfassungsmäßige preussische Volksbildungsminister Genosse Grimme erklärte in seiner Eröffnungsansprache: Das Verbot vom letzten Sonntag ist beispielhaft. Einer der repräsentativsten geistigen Menschen Deutschlands, Thomas Mann, und eine Straßenmusik standen für die Regierenden zur Wahl. Man wählte die Straßenmusik und warf vor dem Geiste die Tür zu. Wir aber danken Thomas Mann für seinen Mut zum Bekenntnis, der heute mehr Wert hat als je. Aber wir fragen:

Wo ist der Befennermut sonst, warum schweigen die Historiker und korrigieren nicht die Irrtümer der Regierenden?

Ist es Ehrfurcht vor deutscher Vergangenheit, wenn die Geschichte der letzten 14 Jahre, auf die das deutsche Proletariat stolz sein kann, vergewaltigt wird? (Lebhafte Zustimmung.) Man lese Marx, der da sagt, daß die Wissenschaft kein egoistisches Vergnügen, sondern Dienst an der Menschheit sei. Thomas Mann zeigte nämlich menschliche Haltung und echtes Deutschtum und nicht undeutsches aufdringliches Gebären. Er stellte mutig das geistige Deutschland in die Dreiecke des Kampfes. Sein Ruf ist ein Ruf an das Gewissen aus sittlicher Pflicht heraus, durch den sich der schöpferische Geist mit dem Proletariat vermählte. (Langanhaltende Zustimmung.) Geist und Proletariat müssen einander suchen, weil sie das gleiche wollen: den Menschen! Das Proletariat ist heute die Schutzgarde des Geistes und seiner Freiheit. (Minutenlanges Beifall.)

Grimme gab dann eine Erklärung der Führer des ADGB, Celpart und Grafmann

bekannt, nach der die Gewerkschaften in einer einheitlichen Front mit den übrigen Organisationen der sozialistischen Arbeiterbewegung zusammenstehen, um der kulturellen Reaktion Widerstand zu leisten. Jahrzehntelanger Kampf der Gewerkschaft mit dem Geist und dem kulturellen Aufstieg. Die Gewerkschaften waren immer bewußt kulturschöpferisch und begrüßten deshalb alles, was geeignet ist, Kulturreaktion abzuwehren und sozialistische Kulturpolitik aktiv vorwärts zu tragen.

Grimme kam dann auf die

### Borgänge in der Dichterkademie

zu sprechen. Die Akademie sei ein Institut, bei dem Stellung über Meinung stehen solle. Jetzt aber strebe man nach dem Untertanen und der vorgeschriebenen Rücksichtnahme. Da war für Persönlichkeiten wie Heinrich Mann und Käthe Kollwitz, denen sich mutig Martin Wagner anschloß, kein Platz mehr. Geißelt doch keiner so den Untertan wie Heinrich Mann, wir aber leben in einer Zeit der Wiedergeburt des Untertanengeistes. Käthe Kollwitz richtete durch ihre gewaltige Darstellung proletarischen Elends einen Ruf an das Gewissen der Menschheit. Diese Persönlichkeiten aber waren zu entfernen, wir aber fragen: Wo sind die anderen Künstler? Gibt es keine Männer mehr? (Stürmische Zustimmung.) Es geht nicht an, den rein politischen Hinauswurf als unpolitisch hinzustellen. Wir fragen Ricarda Huch, Alfred Döblin, Ludwig Fulda und Leonhard Frank: Wo seid ihr? Ihr haltet euch zurück. Es geht um lebenswichtige Dinge und wir sagen euch: ein bloßer Dorn ist ein gar zu billiges Bekenntnis. (Neue anhaltende Zustimmung und Freizeitsruhe.)

Unter wachsender Erregung der Versammlung besprach Grimme dann die „Amorganisierung“ der Karl-Marx-Schule und die Entfremdung ihres Leiters Fritz Karsen die Empörung ist überschül. Die Arbeit dieser Schule hat im Inland und Ausland segensreich gewirkt. Sie gab ungewöhnlich starke Impulse, und jetzt ist sie, ohne

Respekt vor der Leistung, auf die Parolen gewisser Redaktionsstuben hin in ihrer Existenz bedroht. Ist das Ehrfurcht vor dem Ringen um eine Idee? Die Schule hat jungen Proletariern den Aufstieg zu wissenschaftlichen Berufen gegeben. Man schlägt Karsen, König und Nummerow, aber man will treffen den Aufstiegswillen des Proletariats. (Anhaltender Beifall und Entrüstungsrufe.)

Nachdem Grimme mit einem starken Bekenntnis zum Sozialismus geschlossen hatte, nahm Genosse Friedrich Stampfer das Wort:

Eine Sturzflut politischer Barbarei rast über ganz Deutschland. Dämme, die unerschütterlich schienen, schwanken unter dem Anprall. Nicht nur die Volksrechte, die die Arbeiterklasse errang, sind bedroht, nein.

### die Grundlagen des Rechtsstaates wanken.

Die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetz ist in Zweifel gestellt. Wenn wir so weit kommen, daß das Gesetz in seiner Anwendung unterschieden wird nach Befinnungen, dann versinken wir zurück in das Mittelalter und die Sklaverei. (Lebhafte Beifall.)

Polizeipräsident von Levetzow hat den 9. November einen Satansgeburtstag genannt. Dieser Satansgeburtstag brachte das gleiche Recht für alle Staatsbürger. Dieser Satansgeburtstag brachte die deutsche Pressefreiheit. Die marxistischen „Novemberbrecher“ hoben die Militärzensur auf. Sie hatten den ehrlichen Willen zur Freiheit. Wir wollten die Freiheit nicht nur für uns, sondern auch für die anderen, für alle. Die anderen aber

wollten nur die Freiheit für sich, die sie verloren hatten, die Freiheit, die Arbeiterklasse zu unterdrücken. (Stürmische Zustimmung.) Als sie deshalb mit Revolver und Handgranaten gegen die Republik vorgingen, mußten gegen sie Maßnahmen ergriffen werden. Wenn sie darüber klagen, ist das elende Heuchelei.

Als Stampfer jetzt einen Vergleich zwischen Aether und Geist zog, wurde er von dem überwachenden Polizeioffizier verwahrt. Als ein vereinzelter Pfiff ertönte, sagte Stampfer, während sich die Versammlungsteilnehmer erhoben und in immer neue Freizeitsrufe ausbrachen: Ich bitte dringend,

jede Kundgebung gegen die Beamten zu unterlassen. Die Beamten erfüllen eine schwere und harte Pflicht, die auf vielen unter ihnen schwer lastet. Unsere Aufgabe sei es, sie bald von diesen schweren Pflichten zu befreien.

Stampfer behandelt dann die Leistungen der marxistischen Arbeiterbewegung. Karl Marx schlug die Brücke zwischen Philosophie und Proletariat, Lassalle schuf das Bündnis zwischen Arbeiterschaft und Wissenschaft, unsere Volksbühnen, unsere Kulturorganisationen, führte das Proletariat zum Deutschland der Kant und Pichte, Goethe und Schiller, Mozart und Beethoven, Dürer und Menzel. Das war eine wahrhaft nationale Tat, die mehr wert ist als irgendwelcher Phrasendutsch.

Beim nächsten Satz des Redners erfolgte die Auflösung, stürmische Freizeitsrufe ertönten. Stampfer mußte der Polizei auf das Revier folgen, damit dort — seine Personalien festgelegt werden könnten!

# Nazis, was seid ihr?

Fragen, die man nicht stellen darf

Dortmund, 27. Februar.

Die Sozialdemokratie hatte am Sonntag zu einer Kundgebung in der Westfalenhalle aufgerufen. 20000 Menschen füllten das weite Rund, 15000 fanden keinen Einlaß mehr. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung mußte die Halle polizeilich geschlossen werden. Eine Paraleitung wurde unterfagt, weil sie nicht angemeldet war.

Als Redner feierte Abgeordneter Sollmann die Arbeiterschaft, die den Abwehrkampf an der Ruhr in der Stunde Deutschlands größter Not geführt und gewonnen habe. Wenn das Rheinland und die Ruhr heute noch deutsch seien, dann danke Deutschland das nicht den Nationalsozialisten, sondern der Freiheitstat der schwarzrotgoldenen Kämpfer. Die Kundgebung fand ihr vorzeitiges Ende als Sollmann schließlich die Sätze sprach: „Ihr Nationalsozialisten nennt euch Sozialisten. Wogegen kämpft ihr? Ihr stürmt die Volkshäuser und brennt Arbeiterhäuser nieder. Ihr nennt euch Sozialisten und seid die Schutzgarde des deutschen Kapitalismus.“

In diesem Augenblick griff der Polizeioffizier ein und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Ein Sturm der Entrüstung war die Antwort der vieltausendköpfigen Menge.

### Dem Gedächtnis der Opfer

Hannover, 27. Februar.

In Hannover fand am Sonntag im Gedenken an die in der vergangenen Woche von National-

sozialisten hingerichteten zwei Reichsbannerleute, die am Sonnabend der Erde übergeben worden waren, eine von etwa 40 000 Menschen besuchte Kundgebung statt. Entschieden Hauptes gedachte die Menschenmenge der gemordeten Freizeitskämpfer.

Die Kundgebung war bereits beendet, als etwa 50 SS-Leute mit Schulterrifeln und Schlagwerkzeugen über mehrere Demonstranten herfielen. Nicht ein Nationalsozialist wurde polizeilich zur Rede gestellt oder gar festgenommen.

### Opfer in Dresden

Dresden, 27. Februar.

In Dresden wurde am Sonntag eine glänzende verkaufene Stadionkundgebung, die von annähernd 100000 Personen besucht war, durchgeführt. Paul Lbbe sprach.

Im Anschluß an die gewaltige Kundgebung fand ein Umzug der Abwehrformationen statt. Als der Zug schließlich an einem Versammlungsort der Nazis vorbeizog, wurden die Demonstranten durch Zurufe provoziert. Obgleich es nicht zu Tätlichkeiten kam, löste die Polizei den Zug auf und ging mit Gummiknüppeln gegen die Teilnehmer vor. Ein Demonstrant, der angeblich einen Polizeibeamten angegriffen hat, wurde durch einen Schuß in die Lunge und durch den Oberarm schwer verletzt; er schwebt in Lebensgefahr. Ein anderer, der zu Boden gefallen war, wurde getreten und dadurch so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

## Aktion gegen Brolat

Der Aufsichtsrat der BVB. beschloß in seiner heutigen Sitzung nach Bekanntwerden des Urteils vom 25. Februar, Direktor Brolat Kristlos zu entlassen ohne Gewährung einer Pension.

## Brand im Schloß

Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in den Sonntagsabendstunden im Dachgeschoß des Schlosses ein Brand aus, der jedoch durch die Feuerwehr in kürzester Zeit gelöscht wurde. In der Nähe des Brandherdes fand man Feueranzünder und verkohlte Streichholzreste. Die Polizei ist der Auffassung, daß Brandstiftung vorliegt.

## Aufregung in Budapest

### Selbstmord im Staatsbahnpräsidium

Budapest, 26. Februar.

Zum Zusammenhang mit den vor einigen Tagen eintreffenden Betrügereien bei Delieferungen der Alliierten Besatzungsarmee in die ungarischen Staatsbahnen ereignete sich am Sonntag ein aufsehenerregender Selbstmord. Der Leiter der

Einkaufsstelle der ungarischen Staatsbahnen, Franz von Szentivanyi, jagte sich in seinem Amtszimmer im Gebäude der Direktion der Staatsbahnen eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Er hinterließ zwei Beise, und zwar einen an die Direktionsmitglieder der ungarischen Staatsbahnen und einen an die Redaktion des „Az Est“, in denen er seine Unschuld beteuert und erklärt, daß er Selbstmord begehe, weil er die gegen ihn geführte Hege nicht überleben könne.

## Schlimmes Kostümfest

Man nimmt Anstoß!

In der Nacht zum Sonntag wurde, wie die Polizei ermittelt, ein im Hause des Kunstgewerbemuseums veranstaltetes Kostümfest, das sogenannte Dachstuhlfest, polizeilich aufgelöst. Das Fest wurde von Beamten des Aufendienstes der Theaterpolizei überwacht. Nach den Feststellungen unserer gestrigen Polizei soll in den Ullierräumen ein „jedem Begriff von Anstand und Sitte geradezu höhnisch sprechendes Treiben geherrscht haben. Die weiblichen Teilnehmer waren“, so heißt es weiter, „in den gewagtesten Kostümen erschienen.“ Der anwesende Kriminalinspektor ordnete die zwangsweise Räumung der Festräume an.



# Ehrenmal — endgültig?

Zur Ausstellung der preisgekrönten Entwürfe

Nach doppelter Auslobung sind 20 Entwürfe zum Reichsehrenmal im „Chemischen Museum“ der Technischen Hochschule ausgestellt, darunter fünf preisgekrönte. Die Unmöglichkeit der Aufgabe, an der man so eifern festhält: den ungeeigneten Kriegermalen von Verla zu einem Erinnerungshain an die Kriegsgefallenen umzumodeln, verschuldet das Unbefriedigende aller dieser und sicher auch aller künftigen hierauf abzielenden Entwürfe. Wahrscheinlich ist sie auch der tiefste Grund dafür, warum all diese Riesentürme, Terrassen, Bollwerke, Kreuze und Rondelle so phantasiarm wirken. Unsere Architekten, Bildhauer und Gartenkünstler sind weiß Gott nicht verlegen um originelle Lösungen neuer Raumformungsprobleme. Vor diesem Klotz von Aufgabe versagen sie alle; naturgemäß, notwendiger-

# Aufmarsch des roten Berlin

Sonntags-Kundgebungen und Demonstrationen

Die westlichen Kreise der Partei marschierten am Sonntagmittag durch die am stärksten von Nazis verunreinigten Wohnviertel Berlins. Vom Jansbrucker Platz aus ging ein langer Zug der Eisernen-Freiheits-Kämpfer zwei Stunden lang von Schönberg bis Steglitz durch die Straßen des Westens. Vorneweg die Kapelle der Arbeiterjugend, Mädels trugen leuchtende Fahnen mit den Freiheitspfeilen voraus und dann kamen die Kolonnen des Reichsbanners und der Parteiabteilungen.

Die Polizei hatte für eine starke Bewachung gesorgt, aber nirgends ergab sich ein Grund zum Einschreiten. In stürkster Disziplin befanden die Massen ihren Willen: „Berlin und auch der Westen bleibt rot“. Vielen Spaziergängern am Wege aber klang der Sprechchor unserer Jugend in die Ohren, auch wenn sie es nicht hören wollten: „Arbeiter, laßt euch raten, wählt Sozialdemokraten, wählt Liste 2!“ Am Händelplatz richtete Genosse Palmer einen wichtigen Appell an die Demonstration. Nach einem stillen Gedenken für unsere Toten führte er vor den Versammelten, unter denen sich auch viele fremde Zuschauer befanden, die martigen Worte aus: „So ruhig und geschlossen, in solcher Disziplin wie diese Demonstration vor sich gegangen ist, geht die Sozialdemokratie ihren Weg durch den Wahlkampf zu weiterer Entscheidung.“ Und mit gerechter Faust und entblöhten Häuptionen legten die Versammelten vor den Hakenkreuzgeschmückten Häusern das ewige Gelöbnis für die Freiheit ab.

## Platzkonzert des Reichsbanners

Allen Schikanen und Verböten zum Trotz — die Wedding Arbeiter zeigten am gestrigen Sonntag, daß sie sich nicht einschüchtern lassen und treu zur Fahne der Sozialdemokratie stehen, mit ihr vereint für den Sozialismus kämpfen. Erst hatte man das Reichsbannerkonzert, das für 13 Uhr angesetzt war, verboten, dann aber für eine spätere Zeit erlaubt. Dafür hatte man die Demonstration der Eisernen Front nicht gestattet. Doch die Arbeiter des roten Wedding waren zur Stelle! Auf dem Leopoldplatz mochte bereits lange vor Beginn des Platzkonzerts eine riesige Menschenmenge, die sich ständig durch neuen Zugang vergrößerte. Die Kapelle des Reichsbanners schmückte ihre Marsche und die Freiheitslieder der Arbeiterschaft, in den Pausen ertönten immer wieder Hochrufe auf die Sozialdemokratie und auf die Eisernen Front! Die Massen waren von einer freudigen Kampfesstimmung und der Gewißheit erfüllt, daß der Sozialismus aus den Kämpfen der Gegenwart — trotz alledem! — doch als Sieger hervorgehen wird. Bemerkenswert war, daß die Schupo so gut wie gar nicht zu sehen war. Und alles ging in Ruhe und Ordnung vor sich, weil die Masse selbst Disziplin hielt. Erst nach Schluß kam

es zu einem Auflauf, als zwei uniformierte SA-Leute, wie behauptet wurde, mit Pistolen in der Hand in provozierender Weise ihren Weg durch die zurückflutenden Menschenmassen nahmen. Dank der Disziplin und Befonnenheit unserer Genossen ist es jedoch zu ernstern Zwischenfällen nicht gekommen.

## Die Frauen im Bezirk Mitte

Im vollbesetzten Saal der Imperial-Bildspiele kamen am Sonntagvormittag die Frauen des 1. Bezirks Mitte zu einer wirkungsvollen Filmvorführung zusammen. Der erste Film „Vor dem Rande der Großstadt“ zeigte, mit welchen zum Teil sehr ausgefallenen Mitteln viele Menschen heute versuchen, der Not der Zeit Herr zu werden. In ihrem Appell an die Wählerinnen und Wähler knüpfte die Genossin Käthe Kern an den Film „Niemandesland“ an, der später vorgeführt wurde: „Zu den vielen Millionen Toten im Felde hat der letzte Weltkrieg allein in Deutschland 76 300 unerschuldige Opfer der Hungerblende gehabt. Heute sehen wir eine neue, verblendete Jugend, die keine

Ahnung mehr vom Krieg hat und die Dolchstoßlegende verbreitet.

Aber erst in der Republik bekam das Volk die Freiheitsrechte, die es vor dem Krieg nicht gehabt hat.

Und wegen der sozialen Schutzrechte wurde das Kabinett Hermann Müller gestürzt, als die Kapitalisten wieder den Lohndruck der industriellen Reservearmee durchsetzen wollten. Auch Brüning stürzte wegen der Arbeitslosenversicherung und seiner Stedlungspläne und Schleicher mußte gehen, weil er den beispiellosen Osthilfskandal aufdeckte. Jetzt aber sollen die reaktionären Ziele verwirklicht werden.

Aber die kleine, kapitalistische Oberschicht kann auch mit ihren neuen Helfershelfern nicht widerstehen, wenn wir nur kämpfen. Wir streiten nicht für Interessen, sondern für die Befreiung der Menschheit. Wir müssen Schluch machen auch mit der geistigen Aufrüstung. Am 5. März soll unser Wille zum Frieden sichtbar werden. Unser die Zukunft, den anderen die Vergangenheit. Wir wollen die Freiheit und nicht die Aneschtshaft.“

## Drei Stunden Humor Kabarett in der Volksbühne

Ein echtes, darum in der Hauptsache aufs Wort eingestelltes Kabarettprogramm unterhielt am Sonntag die Volksbühnenbesucher auf das denkbar Beste. In dem durch die Rotverordnung gebotenen Rahmen bewegte sich der Ansager Helmut Krüger zungen- und schlagfertig, und wob, humor sprühend, nicht nur ein unsichtbares Band um die einzelnen Darbietungen, sondern auch um die in ihrem Zukunftstreben gleichgesinnten Zuschauer. Kontraste sind zur Abwechslung nötig, und die Parodie hilft vorzüglich über die mannigfachen Drangsale der jetzigen Zeit hinweg. Deshalb klang auch die Parodie in manchen Nummern irgendwie mit, so bei den Tänzern Richard Schöffmann und Gitta Wallerstein in der verregneten Olympiade, während Gerti von Reichenhall und Sonja Bronko die Parodie leibhaftig verkörperten. Lotte Berkmeister brachte das vielgeliebte Berliner und Hugo Fischer-Köppe das rheinische Mundwort zu hohen Ehren. Walter Behr vermenscht Schallplatten und paßt sich den Vortragenden so genau an, daß eine tolle Idee zur abgerundeten künstlerischen Leistung wird. Die tolle Wilde, ganz eigenwillig und auffällig auf Farbeffekte zurückgemacht, singt ihre Hofenlieder so eindrucksvoll, daß man ihr unbedingt eine Stellung von Bedeutung innerhalb des Kabarettnachwuchses einräumen muß. Eine überzeugte Sprecherin ist Hede Geber, die unsere

Arbeiterdichter paßend zu Gehör bringt. Barnabas von Geczy und seine sechs musizierten und erregten Staunen ob sozial Könnens. Sie verzauberten einen jeden Zuhörer in ein völliges Vogelstimmeln vom Tageskampf und -trampf. Lauter und herzlich Beifall! Durch eine rein artistische Nummer, wunderbar gefonnt, erfreute der Kartenkünstler Valentino Grazibel, e. b.

## Tanz mit Vorspiel Rose-Theater

Die Straße zum Rose-Theater war am Sonntag durch einen nationalsozialistischen Aufmarsch gesperrt: Blau-Uniformierte, Schupos mit Hakenkreuzarmbände. Einer in brauner Uniform lief mit der Sammelbüchse neben dem Zug. Im Abstand von einigen Atempausen mobilisierte er immer wieder den Sprechchor: „Deutschland“ ... „erwache“; „Juda“ ... „nerrede!“

Solch Vorspiel ist geeignet, ein wenig von Kunst und Kultur abzulenken. Auch als man endlich im Theater sah, war man noch von der polizeilichen Beltanschauung, die sich in der präzisen Formel „Juda berrede!“ ausdrückt, zu stark gefesselt, um den Darbietungen auf der Bühne gleich volle Aufmerksamkeit schenken zu können. Die ersten Tänze, die die Mitglieder der Trümpf-Schule zeigten, entglitten als farbige Bewegtheit den Augen. Doch dann, plötzlich, wurde die Freude wach in der frischen, heiteren Luft der Kunst, angesichts dieser begabten jungen Menschen, die ihren tänzerischen Körper als Glück erleben und die ihn andere als Glück erleben lassen, trotz alledem. Die hochbegabte Afrika Döring, die diszipliniert-übermütige Dora Bertanoff, die wichtige Könnern Käthe Belling, die Meisterin Berthe Trümpf, mit ihnen die gesamte Gruppe, eroberten das Publikum. Man erlebte Kunst; man erlebte in ihr vollkommenste Gemeinschaft, die auf der Bühne jede Tänzerin an den ihr gemäßen Platz stellte, die überstrahlte auf die Zuschauer.

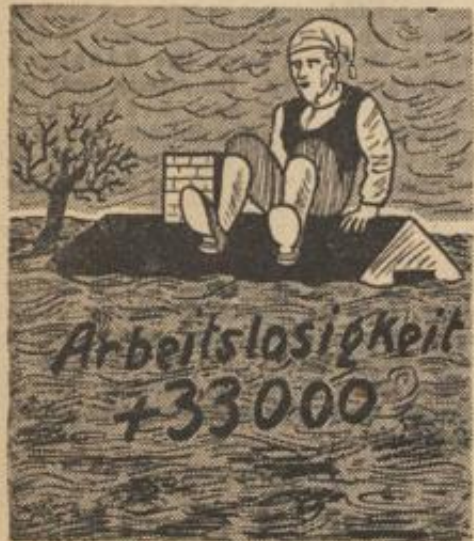
Darum war eigentlich alles besonders schön. Als künstlerisch Stärkstes wäre vielleicht zu nennen das „Schwertlied“ der Trümpf, die „Monotonie“ der Döring, aus den „Themen der Viertelheit“ das „Verragen“. Ein sehr glücklicher Abschluß der Veranstaltung waren die „Heiteren Tänze“, die den Zuschauer in den untrüben Alltag mit ein wenig nachhaltigem Frohsinn entließen. S—2.

Arbeiterbildung im Arbeitslager. Wie uns aus Heidelberg berichtet wird, veranstaltete der Ausschuss für Volksbildung an der dortigen Untereisenstraße unter dem Vorsitz des Direktors Prof. Andreas eine Tagung über das Thema „Arbeiterbildung im freiwilligen Arbeitsdienst und in den Arbeitslagern“. An den Sitzungen nahmen über 100 Professoren, Lehrer aller Schularten sowie Führer und Beher der Arbeitslager teil. Der Geschäftsführer des Ausschusses, Dr. Buchwald, legte eine ausführliche Denkschrift vor, die hauptsächlich auf Grund statistischen Materials einen Überblick über die Bildungsinteressen der Arbeiter gab. Die Bildungspraxis in den verschiedenen Formen des Arbeitsdienstes wurde eingehend besprochen, die begonnene Arbeitsgemeinschaft soll in einer weiteren Tagung fortgesetzt werden, die die Gestaltung des besten Lehrplans zum Gegenstand haben wird.

Der Kunstbetrieb wird durchforstet. Mit dem kürzlich vollzogenen Wechsel in der Leitung des medienburgischen Staatstheaters — der bisherige Intendant Felling wurde fristlos beurlaubt — hat sich die medienburg-schwerinische Staatsregierung nicht begnügt. Gleichfalls mit sofortiger Wirkung ist der bisherige Bühnenleiter beurlaubt worden. Sogar die Stenotypistin, die früher einmal Probaktivistin des sozialdemokratischen Finanzministers Wich war, wurde beurlaubt.

Lits Kemperer wird am 5. März im Kontext des Bühnenmusikanten Chors die Wissa sole mnis von Beethoven dirigieren. Der Aufführung geht Sonnabend eine öffentliche Generalprobe voraus.

## Naturerscheinung



„Sie sagen immer, daß sie sinkt, aber ich bemerke nur, daß sie steigt.“

weise. Ist es nicht schon ein deutliches Zeichen, daß unter den ausgewählten zwanzig kein Name eines führenden und modern gestimmten Architekten und Bildhauers sich findet? W. Kreis, Janssen und G. Marck, die man als Ausnahme gelten lassen könnte, zeichnen sich in ihren Entwürfen durch eine herzliche, aber weit getriebene Banalität aus; vermutlich wird man auch in dieser Richtung die Endlösung finden und sie ausführen, wenn die Mittel zusammengebracht sind. Vom künstlerischen wie vom gefinnungsmäßigen Standpunkt ist es ziemlich einerlei, wie das Mal ausfällt, das die Regierenden nun wirklich in den Radelwald von Berka verpflanzen lassen. Der Sireit darum geht um des Kaisers Bart. Weder das deutsche Volk, soweit es interessiert ist an einem monumentalen Erinnerungssymbol jener „Großen Zeit“, in der zwei Millionen wertvoller Männer ihr junges Leben lassen mußten, noch die deutsche Kunst hat ein spezifiziertes Interesse daran, in welcher Weise Zyklopeden rano oder edig, hoch oder flachgestreckt, mit oder ohne Dornen und Riesentürme dort — ohne jede Fernwirkung — aufgetürmt werden

p. f. sch.

# Berlin bleibt rot!

Heute demonstrieren die Kreise:

## Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

Dienstag, 28. Februar:

- AEG., Hennigsdorf:** 16 Uhr, Lokal Wolter, Hennigsdorf, Hauptstr. 28 (gegenüber der Kirche). Allgemeine Belegschaftsversammlung. Thema: Volksrecht oder Herrenrecht. Referent: Dr. Klotz.
- Arbeitsamt Süd:** 19,30 Uhr, im Restaurant Schulz, Mariendorfer Str. 5. Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden. Thema: Der Klassenkampf oder die Arbeiterschaft. Referent: H. Marx.
- Arbeitsamt Berlin-Nord:** Eisernen-Front-Kundgebung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten um 16,30 Uhr im gelben Saal der Hochschulbrauerei, Seestr. Thema: Die politische Lage und die Wahlen am 5. März. Referent: Gen. Scharf-schwerdt.
- Arbeitsanstalt und Waisenhaus Rummelsburg:** Kundgebung aller Arbeiter, Angestellten und Beamten um 16 Uhr bei Nikusch, Lichtenberg, Hauptstr. 83. Thema: Volksrechte oder Herrenrechte. Referent: Erich Bührig.
- Bezirksamt Lichtenberg:** Eisernen-Front-Versammlung um 19,30 Uhr im Cecilien-Lyzeum, Rathausstr. Referent: Karl Dressel.
- Bezirksamt Weißensee:** Eisernen-Front-Kundgebung um 19,30 Uhr im Restaurant „Pferdemarkt“, Weißensee, Schönstr. Thema: Volksrechte oder Herrenrechte. Referent: Gen. Kreuztigger.
- Ehrich u. Graetz:** Eisernen-Front-Kundgebung um 16,80 Uhr bei George, Treptow, Eisenstraße (früher Rennbahn). Referent: Dr. Otto Friedländer.
- SPD-Fraktion der Heil- u. Pfllegeanstalt Horzbergo und Wuhlgarten:** Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden um 20 Uhr im Lokal Tempel, Gudrun-Ecke Wagnerstr. Thema: Der 5. und 12. März und die Arbeitnehmer der Stadt Berlin. Referent: Karl Hetzschold.
- Stralauer Glashütte:** Kundgebung um 16,30 Uhr bei Hoffmann, Markgrafendamm Ecke Stralauer Allee. Referent: Hans Marx.
- Deutsche Niles-Werke:** Kundgebung der Eisernen Front um 16 Uhr im Sportheus Weißensee, Berliner Allee 193. Referent: Hermann Harnisch, M. d. L.
- 8. Kreis — Spandau:** Kundgebung um 20 Uhr in der „Markthalle“, Pichelsdorfer Straße 87. Referent: Rudolph Wissell.
- 11. Kreis — Schöneberg:** Um 20 Uhr im Gesellschaftshaus des Westens, Schöneberg, Hauptstr. 30. „Frauen, kämpft für eure Rechte“. Referent: Anna Geyer, Rezitationen: Elfriede Wollmann. Jugendchor des Berliner Volkschors.
- 12. Kreis:** Oeffentliche Kundgebung um 20 Uhr im Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 13/14. Referent: K. Heinig.
- 15. Kreis:** Oeffentliche Wählerinnenkundgebung um 20 Uhr in Johannisthal in der Autoklausur, Friedrichstr. Referent: Paula Kurgaß. Thema: Her zur sozialistischen Aktion.
- 13. Kreis — Tempelhof:** Kundgebung um 20 Uhr bei Lierse, Festsäle, Marienfelde, Berliner Ecke Dorfstr. Referent: Dr. Lohmann.
- 96. und 97. Abt.:** Kundgebung um 19 Uhr in der Aula der Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Neukölln, Emser Str. 134. Referent: Karl Litke, M. d. R.
- 108. und 109a Abt. — Köpenick:** Kundgebung um 19,30 Uhr im Lokal Uhlenhorst, Köpenick, Mahlsdorfer Straße. Referent: Fritz Schröder.
- 129. Abt.:** Kundgebung im Konzerthaus Gsell, Pankow, Brölte Str. 34. Beginn 19,30 Uhr. Referent: S. Aufhäuser.

## Denaturierte Geistigkeit

Im Drahtlosen Dienst werden in diesem Fvnddienst die nationalsozialistischen Belange deutlich betont. Am Sonntag nachmittag wurden die Reden von Hugenberg und Seidte als Regierungsaufgaben dem gesamten deutschen Rundfunk zwangsverordnet. Auch die abendliche Ansage ging noch einmal auf ihren Inhalt ein. Es scheint, daß der Hauptredakteur des Drahtlosen Dienstes, Hans Frißsche, eifrig bemüht ist, sich mit den Nationalsozialisten auf guten Fuß zu stellen, nachdem der „Bölkische Beobachter“ vor einem halben Jahre festgelegt hat, daß von Herrn Frißsche „Ausschaltung nationalsozialistischer Belange im Rundfunk“ zu erwarten sei.

Vorträge von geistigem Gehalt sind heute im deutschen Rundfunk seltene Ueberrassungen. Der Deutschlandsender sollte seine spärlichen Darbietungen dieser Art nicht dadurch denaturieren, daß er sie mit ungenießbaren Ueberbild über das musikalische Wochenendprogramm hören wollte, mußte einen schwülstigen Hymnus über nationalsozialistisches Theater über sich ergehen lassen.

Einen Vortrag über „Die gegenwärtige Lage des geistigen Arbeiters“ hielt im Programm des Berliner Senders Prof. Hermann Duden. Der Dozent bemühte sich in volkstümlicher Form Wissen zu vermitteln und erste Erkenntnisse zu wecken. Sein bedauerlicher Verzicht auf jede abschließende Stellungnahme war im derzeitigen Rundfunkbetrieb wohl notwendig.

In der Reihe „Die junge Generation spricht“ gab es am Sonntag eine sehr interessante Aussprache zu dem Thema „Wie stehen wir zu unseren Eltern“, das, nach einer vorausgegangenen Jugenddiskussion, nun an Hand von Eltern- und Erzieherbriefen geschickt und aufschlußreich beleuchtet wurde.







# Der Kampf um die Republik

## Eine Erinnerung an Frankreich 1877

Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht folgende historische Betrachtung eines Schweizer:

Man könnte schildern, wie in der französischen Republik unter ähnlichen — wenn auch nicht unter gleichen — Verhältnissen wie im heutigen Deutschland der Versuch unternommen worden war, das parlamentarische Regime durch ein autoritäres zu ersetzen, ohne daß zum eigentlichen Staatsstreich gegriffen wurde. Hier wie dort ertönt die Verfassung dem Besten nach eine Umdeutung; doch konnte man sich über den Buchstaben streiten. Bei Frankreich der Präsident seine Autorität nicht wie Hindenburg auf das Plebiszit gründen konnte. So konnte er die Kammerauflösung nicht ohne die erfassungsrechtliche Bedingung der Zustimmung des Senats vornehmen. Das Vorrecht der Kammer über den aus beschränkter Wahl hervorgegangenen Senat ist in der Verfassung nicht ausdrücklich umschrieben; ebenso konnten die Juristen der Meinung sein, daß die Bestimmung: „Der Präsident der Republik ernennt die Minister“ die Verabschiedung eines Ministers, der von der Kammer kein Mißtrauensvotum erhalten hatte, erlaube.

Die Richtung, die

das „Präsidialkabinett“ des Duc de Broglie

an Stelle der liberalen Tendenzen der Republikaner in der Politik zum Siege führen wollte, nennt man die „moralische Ordnung“, nach dem Ausdruck, mit dem das erste Kabinett Broglie im Jahre 1873 das Septennat des Marschalls Mac-Mahon eingeleitet hatte. Es entspricht ziemlich genau dem militärisch-politischen-antiformalistischen Programm des heutigen Kabinetts Hitler. In Frankreich ist die „moralische Ordnung“, die die „soziale Gefahr der demokratisch-republikanischen Ideen“ bekämpfen sollte, der Ironie verfallen; der Parlamentarismus, der sich von einer freigeitlichen Republik nicht trennen läßt, ist das Wesen der Dritten Republik geworden.

Kehten wir nach 1877 zurück. Der Präsident der aufgelösten Kammer, Jules Grévy, der als Republikaner allerdings ein anderes Format befaß als der Reichspräsident Göring, sprach beim Auseinandergehen das Vertrauen in das Land aus, das den Samen erbringen werde, daß die Kammer in ihrer kurzen Laufbahn sich um Frankreich und die Republik verdient gemacht habe. Die Neuwahlen fanden in der verfassungsmäßigen Frist von drei Monaten statt. Die Regierung wählte den äußersten Termin, um in der Zwischenzeit

eine nie dagewesene offizielle Kampagne

zu entfalten. Alle Mittel, die das deutsche Kabinett in den bevorstehenden Wochen erfinden könnte, von der Beamtenbeeinflussung, der Handhabung der „Ruhe und Ordnung“ bis zur Mobilisierung des Reichspräsidenten und der „Regierungsurne“, wie er die Patronisierung der nationalen Kandidaten genannt hat, sind vom Kabinett Broglie bereits vor 56 Jahren erprobt worden — nur der Rundfunk fehlte. Alexandre Jéras gibt in seiner „histoire de la Troisième République“ eine drastische Schilderung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Der Präsident Mac-Mahon durchreiste Frankreich, rief zur Sammlung aller „ordnungsliebenden“ Männer gegen die Parteien auf, deren politische und soziale Doktrinen die Privatinteressen hemmten und den Staat in Gefahr brächten. In einem Manifest vom 13. Oktober erklärt der Marschall, daß

der Kampf zwischen Ordnung und Anarchie

ausgetragen werden und der patriotische Wähler für die Kandidaten stimmen müsse, die mit der ausdrücklichen Empfehlung des Marschalls versehen seien. Auf den Wahlplakaten konnte man in der Tat lesen: „Candidat du Gouvernement du Marschall“ „Mac-Mahon“. Der Minister des Innern, de Lurton, ein rücksichtsloser südfranzösischer Aristokrat, setzte 40 Präsekte während der Wahlperiode ab, löste 613 Gemeinderäte auf und wechselte 300 Maires oder Maireadjutanten, deren Ernennung ein Gesetz von 1873 bereits in autoritärer Absicht dem Präsidenten übertrug hatte. 344 republikanische Komitees, Freimaurerlogen, Landwirtschaftskammern wurden geschlossen. Die Überwachung der Wirtschaften geschah in strengster Weise; wo eine republikanische Propaganda gegen die Regierung oder eine laute Verkündung oppositioneller Blätter festgestellt wurde, schritt die Polizei ein. Die Zeitungverleger und Kolportage wurden für die Angriffe der Blätter und ausgetragenen Broschüren haftbar gemacht.

Die Zahl der Beamten, die wegen politischer Unbotmäßigkeit entlassen oder verlegt wurden, ging in die 5000. Der Finanzminister Eugène Caillaux (der Vater Joseph Caillaux) beauftragte die Steuereinnahmer, unerhörte Strenge zu zeigen, und ließ den Inhabern der Tabakbüros bei politischer Agitation das Patent entziehen; der Minister der öffentlichen Arbeiten erinnerte daran, daß die Regierung über das Eisenbahnpersonal ein Maßregelungsrecht besitze. Die Gerichte verurteilten in Masse: 400 Prozesse wegen Beleidigung

des Marschalls und ebensoviel wegen Beleidigung der Staatsbeamten waren anhängig. Gambetta hatte auf die Drohung einer neuen Kammerauflösung in seiner berühmten Rede in Lille geantwortet: „Wenn das souveräne Volk seine Wahl getroffen, dann gibt es niemand, an so hoher Stelle er stehen möge, der ihm die Stirn zu bieten imstande ist. Glauben Sie mir, wenn diese Millionen Bauern, Bürger, Arbeiter ihren Willen kundgegeben haben, wenn Frankreich seine

souveräne Stimme hat ertönen lassen, dann heißt es, sich zu fügen oder den Platz zu räumen.“ Dieses kühne Wort, das zur republikanischen Wahlparade wird, veranlaßt den Duc de Broglie, eine Strafverfolgung gegen Gambetta wegen Beleidigung des Marschalls einzuleiten. Er wird vom Seine-Tribunal zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, aber der republikanische Voder zieht in kluger Weise den Prozeß bis zu den Wahlen hin.

# Frankreichs Wähler gegen das Präsidialkabinett

In Frankreich hat sich die Wählerschaft nicht zum Spott an die Urne führen lassen. Sie erteilte in den Oktoberwahlen von 1877 den undemokratischen Wadenschäften der „offiziellen Kandidatur“ die verdiente Antwort: die Republikaner zogen mit 327 Deputierten wieder in das Parlament und hatten unter dem beispiellosen Druck der Regierung und trotz der Popularität des Marschalls nur 36 Sitze eingebüßt. Am 7. November treten Senat und Kammer zusammen. Man weiß nicht, ob die Regierung mit einem Staatsstreich antworten wird. Die republikanische Mehrheit ernennt einen Ausschuß von 18 Mitgliedern, darunter Gambetta, Louis Blanc, Jules Ferry, Clemenceau, Henri Brisson, Floquet, Tirard, der in ihrem Namen die Entscheidungen treffen soll, welche die Situation erblickt. In drei Tagen ist die Kammer konstituiert und hat ihr altes Büro wieder ernennt, um anzudeuten, daß sie sich als die Fortsetzung der widerrechtlich aufgelösten Kammer von 1876 betrachtet.

Der Kampf gegen das Kabinett wird sofort aufgenommen.

Die Republikaner bringen den Antrag ein, eine Untersuchungskommission von 33 Mitgliedern zu ernennen, um die Akte der Regierung nachzuprüfen. De Broglie und Gambetta stehen sich in einem impetanten Rededuell gegenüber. Der Ministerpräsident, dem niemand die Haltung absprechen kann, stößt den Antrag mit hohem Jurid, da er sich nicht vor einem neuen „Wohlfahrtsausschuß“ beugen wolle. Er macht kein Hehl aus seiner Bekämpfung der radikalen Republik, nennt es seine Würde, für die traditionelle Ordnung zu stehen und zu fallen. Aber Gambetta ist der Mann, der ihm mit der ganzen Leidenschaft des Volkstribunen zu antworten weiß. „Trotz dem Zeitenwandel, trotz der steigenden Flut der Demokratie, die Sie leiten und erheben sollten, trotz dem Fortschritt der politischen Freiheit, trotz dem nationalen Einigungsbedürfnis des besiegten Frankreich sind Sie der Feind der Demokratie, sind Sie ein Aristokrat geblieben! Das scheidet uns!“ Mit 312 gegen 205 Stimmen wird der Antrag auf Einsetzung der parlamentarischen Untersuchungskommission gegen die Regierung angenommen, und das Kabinett der Ducs reicht seine Demission ein (19. November 1877).

Mac-Mahon will sich noch nicht besiegelt geben. Er erwägt eine zweite Kammerauflösung, zu der ihn keine Kamarilla zwingen will, aber der Senatspräsident, Duc d'Audiffret-Pasquier, ein Orleanist, warnt ihn, daß er dem Senat nicht zu viel zumuten dürfe. Die Führer der konservativen Parteien haben nur bedingtes Vertrauen in neue Kammerwahlen. So begnügt sich der Marschall, ein außerparlamentarisches Kabinett unter dem General de Rochebouët, einem alten Waffentameraden aus der Krim und Stalien, zu bilden. Keine bekannte Persönlichkeit war zu bewegen gewesen, das ausschließliche Amt zu übernehmen. Die Minister waren der Staatsverwaltung entnommen und öftig unbekannt Männer. Ihr Programm ist die Politik der „moralischen Ordnung“ und des Seize Mai (6. Mai). Das Kabinett de Rochebouët besitzt in der parlamentarischen Geschichte den einzigen Ruhm, das kurzlebige der Dritten Republik gemessen zu sein! Die Kammer, erbittert über den Affront, stürzte es bei seinem Erscheinen mit 325 gegen 208 Stimmen durch eine Tagesordnung, in der es hieß,

daß das Ministerium „eine Negation der Rechte der Nation darstelle und die Volkvertretung sich weigere, mit ihm in Beziehung zu treten“.

Die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Staatsstreichgerüchte gehen um. Es gibt nicht an Ratgebern im Einjel, die dem Marschall einreden, sein Nachgeben wäre der Untergang der konservativen Partei. Er solle der Kammer das Budget vorlegen und wenn sie sich weigere, es zu bewilligen, wie Bismarck in Preußen darüber hinwegzureden. Die Proklamierung des Belagerungszustandes würde den Rest besorgen. Der Kriegsminister des Kabinetts Broglie, General

Berthaut, den Jules Simon nach dem Seize Mai zum Bleiben bewogen hatte, als letzte Garantie des Regimes, weil er zu ehrenhaft für einen Staatsstreich war, hatte demissioniert und auf seinen Nachfolger war nicht derselbe Verlaß. Es werden Instruktionen an die verschiedenen Armeekorpskommandanten geschickt. Da ereignet sich der Zwischenfall des Majors Labordère, der sich in einer südfranzösischen Garnison dem Regimentschef gegenüber weigert, einen Befehl auszuführen, den er als eine politische Maßnahme gegen die republikanische Partei betrachtet. „Es war für mich kein Zweifel“, schreibt er, „daß man uns in derselben Nacht marschieren lassen wollte, und ich erklärte meinem Oberst:

„Ein Staatsstreich ist ein Verbrechen; ich bin ein Ehrenmann und mache mich nicht zum Komplizen.“

Wenn auch nichts Positives bewiesen werden konnte, so machte der Fall gewaltiges Aufsehen und rüttelte die republikanische Meinung auf. Labordère, der seinen Dienst quittieren mußte, wurde später für seine Hochtätigkeit zum Senator gewählt.

Mac-Mahon kam zur Selbstbesinnung. Wenn sein politischer Horizont während dieser Krise seine ganze Enge bemessen, so wollte er doch um keinen Preis das Land in einen Bürgerkrieg stürzen und die Arme entzweien. Die moralische Ordnung, die seine Regierung auf die Fahne geschrieben hatte, drohte ins Gegenteil umzuschlagen. Er beauftragte den alten Dufaure,

ein Kabinett nach den parlamentarischen Regeln zu bilden. De Freycinet, der als Radikaler und Freund Gambettas das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten erhielt, erzählt in seinen „Erinnerungen“ den Hergang der entscheidenden Besprechung. Mac-Mahon war nach dem langen Kampfe sichtlich ermutigt und empfing die Ministerkandidaten, die ihm Dufaure präsentierte, mit gemischten Gefühlen. Der alte Parlamentarier ging mit Behutsamkeit vor, zuerst die dem Präsidenten genehmen Persönlichkeiten auf der Liste vorwegnehmend. „General Borel als Kriegsminister?“ Der Marschall war einverstanden, aber schon beim Marineminister und dem Minister des Auswärtigen erhob er Einwände. „Baddington?“ „Als Mitglied der Akademie der Inschriften scheint er mir die alte Geschichte besser zu kennen, als die gegenwärtige“, meinte er in seiner lautiichen Art. „Sie irren sich, Herr Präsident, Baddington hat die moderne Geschichte ebenfalls studiert!“ antwortete Dufaure höflich, aber bestimmt. „Ich halte sehr auf ihn!“ Nachdem der Gegenjah der Meinungen so mehrmals in die Erscheinung getreten war, meinte der Marschall mit Resignation — und allen Anwesenden ging sein Bekenntnis zu Herzen —:

„Messieurs, Sie sehen meine Lage. Ich bin gezwungen, Ihre Bedingungen anzunehmen. Handeln Sie, wie Sie es für gut befinden!“

Er hörte die Lesüre der Ministerliste an, ohne sich mehr zu den Worten zu äußern.

Es war das Ende des persönlichen Regimes. Daß die Kapitulation ohne Eklat geschah und die Würde des Präsidenten der Republik nach außen gewahrt blieb, zeugt für die politische Bornehmheit der damaligen Republikaner. Der Marschall blieb noch das ganze folgende Jahr im Amte, und präsierte die Pariser Weltausstellung, die die Wiedergeburt Frankreichs nach dem Kriege und seine ehrenvolle Stellung auf dem Gebiete der friedlichen Wettstreites der Nationen symbolisierte. Immerhin ging Mac-Mahon nicht bis ans Ende seines Septennats, das am 20. November 1880 abgelaufen wäre. Die Partikularwahlen des Senats vom Januar 1879 hatten den Republikanern den Sieg in dieser bisher konservativen Versammlung gebracht und so die politische Harmonie der gesetzgebenden Gewalten hergestellt. Der Präsident der Republik weigerte sich, die Ernennungsdekrete einer Anzahl höher Beamte aus den Reihen der Linksparteien zu unterzeichnen und reichte am 30. Januar 1879 seine Demission ein. Die Kammern, die damals noch in Versailles tagten, vereinigten sich eine Stunde später zum Kongress und wählten Jules Grévy zum Präsidenten der Republik. Die Aera der Generale war vorbei und sollte in der „Boulangerie“ nur noch episodisch wieder auftreten. Die Republik gibt sich hinfert ihre Ordnung selber und bedarf nicht des Säbels noch der „Moral von oben“.

# Adam Scharrer: Versteigerung

## Eine Szene aus dem Bauernromam „Kampf um die Erde“

Als der Gerichtsvollzieher und die beiden Gendarmen am Bahnhof ausstiegen und ins Dorf gingen, ließen die Kinder in die Häuser und machten das Dorf mobil. Es war 11 Uhr vormittags. Bis 12 Uhr saßen Gendarmen und Gerichtsvollzieher in der „Krone“ und frühstückten. Um 12½ Uhr war die Versteigerung festgesetzt.

Die Straße stand voll Menschen. Der Gerichtsvollzieher hatte einen grauen Spitzbart, einen Kneifer und eine Atemmaske. Er ging zwischen den Gendarmen. Der Gemeinbedienter, hinkte hinterher. Er unterhielt sich mit einem dicken Herrn mit rotem, gesundem Gesicht, an den dicke, fleischige Fingern klopfte Ringe. Zwei andere Männer trugen lange Stiefel und unter der Doppel gestreifte Blusen.

Der Gerichtsvollzieher und ein Gendarm gingen die Straße hoch und klopfen an der Haustür. Toni öffnete. Der Gerichtsvollzieher reichte Toni ein Schriftstück zur Einsicht hin. Toni stufte mit den Schultern. Der andere Gendarm und die beiden Männer mit den langen Stiefeln gingen in den Stall und führten die Kuh in den Hof. Der Rotgesichtige trat zu den Gendarmen.

Der Gerichtsvollzieher gab noch einmal bekannt, es wird eine Kuh des Herrn Toni Trollner versteigert. Er nannte die dazugehörigen Paragraphen und forderte auf der amfischen Lage von zweihundert Mark ein Angebot. Er sah in schweigende Gesichter. Nur Blechner sagte:

„Is a arg dreterts Geschäft!“

Die Gendarmen murkelten Blechner. Der Gerichtsvollzieher schneuzte sich.

Der Rotgesichtige befühlte die Weichen der Kuh, fühlte ihren Leib an, um die Trächtigkeit festzustellen und bot Zweihundertfünf.

„Is a arg dreterts Geschäft!“ sagte Blechner wieder.

„Zum ersten, zum zweiten, zum — — —“

Da sagte Blechner: „Zweihundertzehn!“

Das kam so unerwartet, daß alle Gesichter auf Blechner zufohren. Er war zwar dafür bekannt, daß sein Denken oft sehr sprunghaft und un-

berechenbar war, doch keiner wußte ihm eine Schärftigkeit nachzusehen.

Der Rotgesichtige bot Zweihundertfünfzehn. Blechner Zweihundertzwanzig. Das Schweigen der Zuschauer wich man einem bedrohlichen Gemurmel. „Was macht denn Riche?“ fragte der Zapf.

Blechner bot weiter. Bei Zweihundertfünfzig jögerte der Rotgesichtige.

Blechner bot Zweihundertsechzig.

Röhe drängte sich von hinten durch und riß Riche am Rock.

„Zum dritten, und lehtenmal!“ sagte da der Gerichtsvollzieher.

Der dienstfertige Bed hatte eine alte Tür auf den Sögebock gelegt, damit der Gerichtsvollzieher Rappe und Schreibmaterial ablegen konnte. Blechner zählte auf diesen provisorischen Amtstisch zweihundertsechzig Mark. „Der is gewiß total nährlich worden!“ sagte Rühl. — „Wo hat er denn überhaupt kwiel Geld her?“ fragte sie dann in sich hinein.

„Der Spoh kann Ihnen teuer zu stehen kommen, Herr, Herr Blechner. Was erlauben Sie sich eigentlich?“ Der Kneifer zitterte auf der Nase der staatlichen Gewalt.

„Spah? Wieso Spah?“

Der Gerichtsvollzieher wurde noch zorniger. „Wiso vorlähticher Betrag! Bertvolles Einverständnis!“

Die Gendarmen besahen man ebenfalls die Scheine. Einer lächelte, der andere schüttelte ärgerlich seinen behaarten Kopf. Blechner antwortete:

„Des Geld is mir im Jahr dreihundzwanzig ausgeholt worden von der Bank. Ho doch a mei Vieh drageben und da ho i halt dentt, i ka mir wieder a Kuh dafür kaufn.“

Blechner steckte seine Inflationscheine mit todernstem Gesicht wieder in seine Brieftasche.

Der Gendarm gab nun bekannt, die Versteigerung muß noch einmal vorgenommen werden, und er warnte vor jedem nicht ernstgemeinten Angebot.



# Noch einmal überall Wintersport

## Meisterschaften über Meisterschaften

Da standen überall die Rodelschlitzen und Skibretter in den Wohnungen herum, wurden von einer Ecke in die andere geschoben, jeder fiel darüber, alle schimpften auf den Kram und schließlich schleppte Mutter eines Sonnabends beim Reinmachen die Dinge auf den Boden, weil ja doch kein Winter mehr kommt! Bis dahin war es reichlich knapp mit dem Schnee, der bedeckte nicht einmal das Gras, es lohnte nicht das Fahrgehalt für die Bretter auf der Elektrischen.

Die Eisläufer hatten es einige Tage besser. Da brauchte selbst die Eismaschine im Friedrichshagen-Eisstadion nicht in Betrieb gesetzt zu werden, 38 Grad Kälte waren es in Stralau-Kummelsburg — 19 in Stralau und 19 in Kummelsburg! Aber dann ward mit einem Male Feierabend mit dem Wintersport.

Und nun haben wir schon den zweiten Sonntag Schnee in Berlin, um Berlin. Was gestern nach dem Brunwald, nach Friedrichshagen-Erkner, nach dem Norden rausfuhr, das war unheimlich. Die Hügel waren die reinsten Holztransporte. Es fiel direkt auf, wenn einer keinen Rodel oder keine Bretter hatte. Die Bahnen waren teilweise recht glatt gefahren, im Brunwald fand sich kaum noch eine Stelle, die ursprünglichen Schnee aufwies, moncherlei Unfälle passierten.

### Arbeiter-Eishockeyspiele

Die Serienspiele der Arbeiter-Eishockeyspieler konnten infolge des Tauwetters am Sonnabend nicht alle durchgeführt werden. Die Eisbahn hatte stark gelitten, sodaß sich die beiden Naturfreunde-Mannschaften nicht zu einem Serienspiel entschließen konnten. Im Gesellschaftsspiel, das am Sonnabendabend stattfand, gewann keine Partei, der Kampf endete vielmehr unentschieden 1:1.

Die Spiele am Sonntagvormittag fielen aus, am Nachmittag war die Bahn wieder einigermaßen hergerichtet, so daß das Serienspiel Ostfriesland gegen Naturfreunde Gesundbrunnen stattfinden konnte. Der Kampf endete 2:1 für die Naturfreunde, da Ostfriesland bester Mann nicht zur Stelle war und die übrigen Spieler von Ostfriesland durch gute Störungsarbeit der Naturfreunde selten zum Schuß kamen. Letztere waren immer etwas im Vorteil, das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Heute, Montagabend, findet ein Serienspiel statt, und zwar spielen Naturfreunde Humboldt gegen Freie Schwimmer Neukölln.

### Eishockey-Weltmeisterschaft

Bei den Eishockeyspielen um die Weltmeisterschaft in Prag siegte Kanada über die Vertreter von Nordamerika. Die Mannschaften waren sich völlig gleichwertig, und schließlich die Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika nach einer Verlängerung mit 2:1 Weltmeister wurden, so haben sie diesen Sieg nur etwas mehr Glück zu verdanken. Zum ersten Male ist damit Kanada von der Weltmeisterschaft verdrängt worden. Die Siegermannschaft spielt am Dienstag und Mittwoch abends 10 Uhr im Berliner Sportpalast gegen eine einheimische Mannschaft.

### Kunstlaufmeisterschaften

Im Eisstadion Friedrichshagen wurden gestern die Brandenburgischen Kunstlaufmeisterschaften der bürgerlichen Vereine mit dem Kürlaufen beendet, nachdem am Vortage schon die Pflichtübungen ausgetragen waren. Be-

den Damen zeigte Edith Michaelis-BSC. ihr aus dem Sportpalast bekanntes Glanzprogramm und holte sich damit den Meistertitel wieder. Ihr am nächsten kam Fräulein Schwarz-BSC., der man zu ihrem Können nur noch mehr Ruhe wünschen möchte. Frau Bernhardt blieb mit ihren Leistungen zurück, die anderen gemeldeten Damen verzichteten auf die Teilnahme.

Es ist merkwürdig, daß sich ein Käufer wie Ernst Beler um die heimatischen Meisterschaften so wenig kümmert. Er fehlt schon im letzten Jahr und war auch diesmal nicht dabei. Der Titelverteidiger Haerdel-BSC. legte ein hervorragendes Programm hin und fand wenig Konkurrenz. Er behielt den Titel. Die Paarmeisterchaft fiel an Hempel-Weiß-BSC., obgleich das Ehepaar Krümling-BSC. in der Verteidigung ihrer Titel sicher gleichwertig war.

\*

In Hahnenklee gewann der Hannoveraner Biese die deutsche Biereisbahnmeisterschaft. Die deutschen Biereisbahnmeisterschaften wurden in Schreierbach ausgetragen; Sieger waren im Dameneisbahnrennen Willi Erben, bei den Herren einhundert Kurt Weidner, im Doppelsitzer die Gebrüder Feist. Den Titel des deutschen Skimeisters errang in Freudenstadt Fischer, Skimeister von Norddeutschland wurde der Berliner Käppler in Freudenwalde. Es war zu bedauern, daß die Skimeisterschaften in Freudenwalde Skifahren auf der neu erbauten Grunewaldschanze bei Schildhorn unmöglich machte. Viele Wintersportler, die die günstige Schneelage benutzten, um im Grunewald ohne viel Unkosten ihren Sport auszuüben, fanden unbefriedigt vor der neuen Schanze und warteten der Dinge, die nicht kommen wollten.

# „Sparta“ Ringer-Kreismeister

## Juniorenwettbewerb in Moabit

Am Sonnabend wurde der neue Kreismeister der A-Klasse im Ringerturnen ermittelt. Von den sechs in dieser Serie kämpfenden Mannschaften hat sich „Sparta“ den Titel erkämpfen können. Als Endrundengegner stand diesmal wieder die ehrgelagte erste Mannschaft der Sportvereinsigung „Legel 1899“ in der Endrunde.

In der schönen Halle gab es kein freies Plätzen mehr, dicht gedrängt verfolgten die Zuschauer den Endkampf. Die erste Begegnung der Vereine im Herbst hatte Sparta mit 8½:5½ Punkten gewinnen können, in der Schlussrunde siegte der neue Meister Sparta mit 9½:4½ Punkten. Der vorjährige Meister „Alt-Wedding“ belegte vor Außenwalde einen achtbaren zweiten Platz.

Sparta (Sp.) warf den Legel-Rolle in der 8. Minute im Bantamgewicht konnte Edert (Sp.) über Posthauer (L.) in der 8. Minute durch Einbinden der Rückenlage liegen. Im Federgewicht konnte der Olympiade-silberne Dillner (Sp.) den erwandten Legel-Parwan in der 4. Minute überaus leicht besiegen. Der Legel-Delta holte mit seinem Sieg über Steinicke (Sp.) nach einer Ringzeit von 7,10 Minuten die ersten Punkte für Legel. Die ersten Ringer (L.) und E. Witzmann (Sp.) trennten sich nach 10 Minuten mit einem Unentschieden, auch die Halbchweren Vorbeer (Sp.) gegen Kolleritz (L.) sowie die beiden Schwere Wirth (Sp.) gegen Wolfshäger (L.) trennten sich mit einem Unentschieden.

Auch die höher ungeschlagene B-Mannschaft der „Sportlichen Vereinigung Eichenberg-Friedrichsfelde 04“ errang einen beachtenswerten Sieg über die zweite Mannschaft der Spartaner in dem am gleichen Abend ausgetragenen Seriensiegen. Ende die erste Runde im Herbst nach mit 7:1 Punkten unentschieden, so gewann „E. F. 04“ diesmal die Runde mit 12:3 Punkten. Damit hat die Siegermannschaft erneut ihre Vormachtstellung im Ringerturnen in der A-Klasse bewiesen; in der Staffeln gegen Alt, Janditz, S. Binder, W. Binder, V. Binder, Schulz und W. Wolf. In der Scheibendrangung zeigten die Arbeiter von Sparta recht gute Leistungen. Flotte Schillerkampfe im Ringen lieferten den glänzend verlaufenen Kampfabend ein-

etwas voraus war, hielten die 12er den Kampf mit großem Eifer doch offen und kamen nach ausgeglichener Halbzeit zu einem glücklichen 4:3-Sieg. Im Spiel der Männer standen sich die erste Mannschaft von Berlin 12 und die zweite Vertretung von Hella gegenüber. Die Begegnung verlief infolge der Kleinheit des Bassins etwas hart. Berlin 12 hatte stets mehr vom Spiel und jagte vor allem den entschlosseneren Wurf auf das Tor. Mit 4:1 Toren mußten sich die Vertreter von Hella geschlagen bekennen.

### Die Wasserball-Serienspiele

Zum Wochenende standen zwei Mannschaften der Freien Schwimmer Charlottenburg im Kampf um die Punkte. Die erste Mannschaft spielte am Sonnabend gegen die Gruppe Lichtenberg der Freien Schwimmer Groß-Berlin und kam trotz einer unvoreilhaftigen Einstellung von Erfahrungsleuten zu einem überaus sicheren 10:3-Sieg.

Charlottenburgs Mannschaft war von Beginn an mit ungemein starker Ballarbeit in Front und hatte bereits einige Tore erzielt, ehe der Gegner einigermaßen gleichwertig wurde. Lichtbergs Hintermannschaft fand sich mit dem überaus reichhaltigen Kombinationspiel der Charlottenburger Angreifer schwer ab und brachte nur wenig Stoff in den eigenen Spielaufbau. Auch die Stürmer zeigten bei weitem nicht die Beweglichkeit ihrer gegnerischen Kollegen und bemerkten die weiten Vorlagen der Verteidigung selten entschlossen genug. Erst nach dem fünften Erfolg der Charlottenburger holte ein Lichtberghürmer in Achter Manier ein Tor auf. Am zweiten Spieltage schloß sich das Spiel der Lichtberger

vollends. Wohl spielte die Abwehrreihe recht aufmerksamer zusammen und hinderte den Gegner an manchem Erfolg, doch die Stürmer zeigten nicht, was eine Lenkung des Spielverlaufs hätte herbeiführen können. Charlottenburgs überlegene Technik triumphierte und mehrere fünf Tore waren die Ausbeute, wohingegen Lichtberg nur noch zwei Treffer entgegennehmen konnte.

Die Freien Schwimmer Potsdam und die zweite Mannschaft von Charlottenburg waren die Spielgegner des Sonntags. Potsdam zeigte wie schon in seinen ersten Spielen in der A-Klasse auch in diesem Treffen wieder ein recht gutes Aufkommen und vor allem einen heftigen Torstoß seiner Stürmer, was den kleinen Rückstand in technischer Hinsicht gegen die Charlottenburger voll aufwog. Die erste Hälfte des Spiels verlief einseitig zugunsten der Potsdamer, während sich Charlottenburgs Reserve noch zu keinem beachtlichen Aufkommen fand. 3:2 hier als für Potsdam als die Hälfte gewertet wurden. Gegen Schluss des Spiels kamen die Charlottenburger hart auf und am Ende des Spiels schloß sich ein unentschiedenes Resultat von 3:3 ab.

### Arbeiter-Handball

Wenn man zu einer sportlichen Veranstaltung geht, bei der eine Meistermannschaft mitwirkt, dann hofft man, Meisterleistungen zu sehen. Gewöhnlich kann es vorkommen, daß auch der Meister einmal nicht auf der Höhe ist. Aber so, wie gestern Volkssport Wedding im Handballspiel gegen den Bezirk Osten der Freien Turnerschaft Groß-Berlin verlor, hat wohl selten ein Meister verlagert. Ueber geringe Ansätze zu einer meisterlichen Kombination kamen die Weddinginger nicht hinaus. Wo blieben die gefährlichen Durchbrüche, wo blieb der abschließende Torstoß? Wenn auch Osten mit 7:3 verlor, ein Erfolg für Wedding war es nicht.

Als zu Beginn des gestrigen Spiels sich Wedding sofort in Führung setzte, war man im allgemeinen auf ein hohes Resultat gefaßt. Aber Ostern gab sich so leicht nicht geschlagen. Nur wenige Minuten später war der Ausgleich herbeigeführt. Erst beim Stande von 2:2 machte sich eine kleine Ueberlegenheit der Weddinger bemerkbar. In

vergangenen Wochen wurde das Ergebnis auf 5:2 gestellt. Kurz vor der Pause vollendete der Osten dann eine Meisterleistung. Vorbei an der ganzen Hintermannschaft Wedding legte der Ball ins Tor. Beim Stande von 5:3 wurden die Seiten gewechselt. Dann aber begann eine schwache halbe Stunde der Wedding und des Schiedsrichters. Bei einem auf der Schuttrinne liegenden Ball glaubten die Ostler, der Schiedsrichter würde, wie es auch am richtigen gewesen wäre, einen Abwurf vom Tor geben. Ein Weddinger Spieler hob den Ball auf, warf aufs Tor, und zur allgemeinen Ueberaschung ließ der Schiedsrichter dieses Tor gelten. Bei den Zuschauern machte sich eine berechtigige Erregung bemerkbar, die sich in einigen deutlichen Worten Luft machte. Nur hätte die Leitung Ostern einbinden müssen, um die ohnehin erregten Gemüter zu beruhigen. Fünf Minuten vor dem Schluß zeigte Wedding endlich einige Meisterleistungen, die dann auch zum lebhaften Treffer führten. Endresultat 7:8 für Wedding.

## Der Tangoschwimmer

### Wie Weltrekorde gemacht werden

Der französische Schwimmer Cartonnet hat kürzlich wieder Weltrekorde aufgestellt. Der Mann hat im vergangenen Jahr auf der bürgerlichen Olympiade glänzend verlagert; ihm traf neben dem Vorwurf, das Training mit seiner Tanzerei vernachlässigt zu haben, auch der Banntwurf monatelanger Disqualifikation.

Mehr als merkwürdig sind die Umstände, unter denen Cartonnet jetzt seine Rekorde aufstellt. Er startet stets im Bois-de-Boulogne in Paris, an einer Stelle, wo die mondäne Welt sich nicht langweilt. Dort fühlt sich der Herr Amateurschwimmer wohl, in dieser Umgebung empfängt er die „Anregungen“, deren er zu seinen Rekorduntertaten bedarf. Tangoskapellen spielen, Variete- und Tanzorchestern stehen im Programm und wenn Cartonnet die richtige Muse gefügt hat, dann hopft er ins Wasser und stellt einen neuen Weltrekord auf. Als Amateurschwimmer selbstverständlich, denn er war ja auf der Olympiade!

Was für arme Schluder sind dagegen unsere Arbeiterschwimmer. Die jahren um Beispiel auf eigene Kosten von Berlin nach Landsberg an der Warthe, um dem dortigen Arbeiterschwimmverein bei der Einweihung des neuen Hallenbades mit ihrem Sport zu helfen. Nicht einmal „Startgelder“ gibts dabei, weil die Landsberger auch nichts haben. Und so ganz neberbei stellen dabei die Gebrüder Grün aus Charlottenburg ein paar neue Bundeshöchstleistungen auf — ganz auf eigene Kosten, ohne Startgelder und ohne Tanzkapellen!

Aber ein kameradschaftlich-genossenschaftlicher Sportgeist herrscht in der Charlottenburger Mannschaft — wie bei den Arbeiterschwimmern überhaupt — daran können sich alle „Olympianiker“ eine gehörige Scheibe abschneiden!

### Ringern und Heben

Am Sonntag herrschte im Moabiter Schützenhaus reger Sportbetrieb. Der 4. Kreis des K.V.D. veranstaltete hier für den Nachwuchs in den leichteren Klassen einen stark besuchten Wettbewerb im Ringern und Heben. Viele der talentvollen Jugendlichen konnten sich erstmalig gut placieren und die augenblicklichen Köhner in den Männerklassen werden sich gewaltig freuen müssen, um gegen diese jungen Kämpfer ehrenvoll zu bestehen.

Resultate im Ringern: Fliegengewicht: 1. Kolbe (Legel), Bantamgewicht: 1. Basse (Sp.); 2. Bornsche (L.); Federgewicht: 1. Kluge (L.); 2. Steinicke (Sp.); Leichtgewicht: 1. Heibing (L.); 2. Steinicke (L.); Mittelgewicht: 1. Brantowitz (L.); 2. Scheible (L.). — Schwere im Heben: Bantamgewicht: 1. S. Richter (Sp.); 40 Pfund: Federgewicht: 1. Becker (Frankfurt-Ober); 50 Pfund: 2. Kötter (Frankfurt-Ober); 60 Pfund: Leichtgewicht: 1. Fink (Sp.); 2. Kötter (L.); 80 Pfund: Halbfliegengewicht: 1. Kötter (Legel); 80 Pfund.

## Das Nachtkarussell

### Die letzte Neun-Stundenfahrt im Sportpalast

Kadrennen finden immer ihr Publikum. Ob es schneit oder regnet, ob es warm ist oder kalt, ohne Rücksicht auf Geschwinde in der Politik, Kadrennen sind die Spiele für das Volk. Am Freitag waren die Rationalsozialisten im Sportpalast, am Sonnabend fanden wieder Kadrennen statt, eine ganze lange Nacht hindurch, ein Erfolg für das vorgesehene Sechstageprogramm, an das man sich doch nicht heranwagt.

Das lange Rennen stand im Zeichen Lieg-Schön. Die Sieger von vor acht Tagen, Wals-Kauls, konnten sich diesmal nicht placieren, da Kauls nicht auf dem Boden war. Nach etwa zwei Stunden hatten sich Lieg-Schön nach dem geschickten und hielten die Spitze mit Unterstützung. Eine ganze Anzahl Stürze ließen die Teilnehmer ausfallen, so daß sich das Feld allmählich stark löste. Lieg-Schön behauptete ihre Position weiter, nur einmal gelang es dem für Berlin neuen Hiesler Hans Ruffner sich auf den zweiten Platz vorzuerheben, doch dauerte die Freude nicht lange. In der vorletzten Stunde legten dann die Endkämpfer ein, bei denen Lieg-Schön Siegel-Preis bis auf eine Runde bekommen lassen mußten. Doch die Solisten behaupteten ihre Position und siegen auch verdient.

### Arbeiter-Sänger mahnen

Der Arbeiter-Sänger-Bund bietet uns am Abend der folgenden Entscheidung: Die Generalversammlung des 3. Bezirks im Gau Berlin des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes fordert alle proletarischen Sänger auf, in den bevorstehenden Kämpfen gegen die Reaktion einig und geschlossen in Lied und Wort zu kämpfen für die Wahrung der sozialen und kulturellen Erwerbungschaften des arbeitenden Volkes, gegen den Raub der Volksrechte, für ein einiges Proletariat.

# Arbeiter-Fußball im Schnee

## Ein Gesellschaftsspiel und seine Folgen

Ein riskantes Experiment unternahm gestern der Baumschulenweger Sportverein in seinen Fußballspielen gegen Berlin und Grün-Weiß. Zwei Spiele hintereinander haben immer ihre Schwierigkeiten, wenn man dann noch die Mannschaften kombiniert, das heißt Spieler aus zwei Mannschaften zu einer Mannschaft zusammenlegt, wird es nie zu einem einheitlichen Ganzen führen. Den Schaden hatten die Baumschulenweger dann auch; das Spiel gegen Berlin wurde mit 10:0 und gegen Grün-Weiß mit 8:3 verloren. Zum Spiel gegen Berlin kann eigentlich wenig gesagt werden. Baumschulenweger kam überhaupt nicht zur Geltung. Von Anfang an drückten die Berliner und führten bei der Pause bereits mit 6:0. Nach dem Seitenwechsel schien es, als würden sich die Baumschulenweger etwas mehr Mühe geben. Einige Male hatten sich die Stürmer sehr gut nach vorn gespielt, an der Hintermannschaft Berlin scheiterten jedoch alle Vorstöße. Dann übernahm Berlin wieder das Kommando und vier weitere Treffer waren der Erfolg.

Gegen Grün-Weiß sah es zu Beginn brenzlig für die Grün-Weißen aus. Baumschulenweger drückte, aber die Gäste machten die Tore. Hier stand das Spiel bei der Pause erst 2:1 für Grün-

Weiß. Dann aber machte sich eine immer größer werdende Ueberlegenheit der Grünhosen bemerkbar. Hauptächlich war es der Rechtsaußen, der in schnellem Tempo den Ball nach vorn brachte und mit scharfem Schuß einlieferte. Ziel Schuld an der hohen Niederlage hat der Torwart Baumschulenweger, nicht weniger als viermal wehrte er den Ball ansatz nach vorn ins eigene Tor ab. Daß dadurch die Mannschaft deprimiert wurde, ist verständlich.

### Die Fußball-Serienspiele

Die Bodenverhältnisse auf den Plätzen waren durch den Schneefall recht ungünstig; die Serienspiele sind dementsprechend zu bewerten.

Eintracht-Reinickendorf gegen Bismarck 11:2 (4:1), FC-Charlottenburg gegen Berlin 1:7 (0:2), Lichtberg gegen Germania 4:2 (3:1), Panja gegen Berliner 4:0 (3:0), Panow gegen Germania-Wedding 5:2 (3:2), Rommes gegen Bismarck 5:1 (3:1), Spielvereinigung Ost gegen Ritters 1:1 (0:1), Kellow gegen Volkssport 4:2 (3:1), Wörner gegen Buch 3:2 (4:1), Buchwalde gegen Schöneberg 2:1 (2:1), Grün-Weiß gegen Heiden 4:3 (1:2), Fink gegen Germania 7:3 (3:2), Minerva gegen Rot-Weiß 6:4 (1:2).

Jugend und Schüler: Lichtberg Jugend gegen Spielvereinigung Ost 3:7:0, Panja Schüler gegen Berliner 3:0 (3:0), Panja gegen Germania Jugend 2:1 (1:0), Germania-Wedding gegen Josen Schüler 2:0, Germania 91 gegen Panow Schüler 14:1 (4:1).

## Bei den Schwimmern

### Vereinswettbewerb Hellas-Berlin

Der Arbeiterschwimmverein Hellas hatte am Sonnabend im Stadtbad Wedding die Freien Schwimmer Berlin 12 zu Gast, um mit ihnen einen Wettkampf im Staffelschwimmen und Wasserballspielen auszutragen. Die beiderseitigen Wettkampfschwimmer der Leistungsklassen B und C lieferten sich bei ziemlicher Gleichwertigkeit interessante Kämpfe.

Eine Lagenstaffel, die über eine Strecke von 12 mal 40 Meter führte, und alle vier Schwimmarten, nämlich Brust, Seite, Rücken und Kraul, in dreifacher Befahrung enthielt, ging infolge besserer Rückenschwimmer in der Zeit von 5:17,5 an Hellas, während Berlin 12 15:21,8 benötigte. Eine weitere Beute des Gastgebers wurde eine Staffel in der Kraullage, die gleichfalls über 12 mal 40 Meter ausgeschrieben war 4:44,2 wurden für den hier allerdings ziemlich knappen Hellasieg gefasst, dem Berlin 12 in 4:46,2 folgte. Die Steglitz-Viertelfelder zeigten sich in einer Bruststaffel über 15 mal 40 Meter als Spezialisten. Mit fast einer Bahnlänge kamen sie hier in der Zeit von 7:18 vor Hellas ans Ziel, die 7:37,6 benötigten. In den Wasserballspielen standen sich zuerst die beiderseitigen Jugendmannschaften gegenüber. Obwohl der Hellasnachwuchs seinem Gegner spielerisch